

Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Ersteinst Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. pr. Exalte,
hier und im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 31. Juli 1884.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in ganz
Württemberg 2 M. 70 S.

Zum Abonnement auf das
„Calwer Wochenblatt“
für August und September ladet Jedermann in Stadt und
Land freundlichst ein
die Redaktion des „Calwer Wochenblatts.“

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Die japanische Regierung hat sich an das Berliner Polizei-
präsidium mit der Bitte gewandt, behufs Reorganisation des Polizeiwesens in
Japan den Uebertritt einer Anzahl von Polizeibeamten in japanische Dienste
zu vermitteln. Es werden in Folge dessen 1 Polizei-Lieutenant, 1 Wacht-
meister und 2 Schuhmänner nach Japan gehen.

— Die Badenser Nationalliberalen erfreuen sich, schreibt
d. Fr. Journ., seit Kurzem einer begreiflichen Aufmerksamkeit in Norddeutsch-
land. Sie beweisen soeben, sehr zur gelassenen Zeit, daß sie, was in Heidel-
berg gelobt worden, Wort für Wort wahrzumachen gesonnen sind. So frei
sie sich, gleich uns, von aller Verpflichtung gegen die linksstehenden Parteien
fühlend, so entschieden wissen sie, wiederum im Sinne der gesammten Partei-
genossen im ganzen Reiche, ihre Unabhängigkeit nach oben und nach rechts
hin zu betätigen. Der vortreffliche Eindruck, welchen sie mit diesem mann-
haften Einsehen allerwärts nachgerufen, spricht sich in Briefen aus, die uns
aus dem badiſchen Lande selbst, namentlich aber auch aus den preußischen
Rheinlanden, aus der Provinz Hannover und aus Berlin vorliegen. Deren
Inhalt werden wir theilweise noch zu veröffentlichen in der Lage sein. Ein
uns soeben zugehendes Schreiben, in welchem wir gebeten werden, die badi-
ſchen Freunde öffentlich zu beglückwünschen, enthält auch einen Zeitungs-
ausschnitt, auf den wir besonders aufmerksam gemacht werden. Es wird,
wie wir daraus entnehmen, richtig wieder der Versuch gemacht, die Badenser
von der nationalliberalen Partei zu trennen; denn, — so scheint die fort-
schrittliche Seele zu folgern, — ein so unentwegtes Betonen der Selbst-
ständigkeit des politischen Urtheils vertrage sich ja doch nicht mit der sonst
so unmännlichen Haltung der Bismarck-Knechte; und da, bei den verschiedenen
nationalliberalen Parteizusammenkünften des Frühjahr die Badenser in den
vertraulichen Besprechungen die Linke gebildet hätten, da überdies „an dem
Bericht über die Ansprache des Großherzogs an die Landtagsmitglieder mehr
Wahres gewesen ist“, — der Großherzog also doch an fond du coeur ein
guter Fortschrittsmann sei, so — nun, es wird nicht näher gesagt, aber
man kann sich ja denken, was die badiſchen Liberalen nun folgerichtig thun
sollten. Welche Gesinnungstüchtigkeit doch aus diesem geschnittenen Liebes-
gruß der fortschrittlichen Seele spricht. In Berlin konstatiert Herr Kiefer,
daß ein Gefühl der Scham im ganzen Volke erwacht sei, nachdem Herr Eugen
Richter in der Begeisterung des Kamlers bis auf das Stadium der „Schweine-
politik“ heruntergegangenen. Und jetzt ein solcher Wink mit dem Zaunpfahl!

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Sein eigen Blut.

Aus den Papieren eines Criminalisten.
Von R. J. Anders.

(Fortsetzung.)

Ich hatte, so schwer es mir auch fiel, ruhig gesprochen, mit Gewalt
die Aufregung bekämpfend, die in mir tobte. Und diese Aufregung war
nur zu natürlich, denn von dieser Minute hing für mich viel, meine Ehre,
mein Alles ab.

„Und von wem ist dieser Gruß, Herr Richter?“ fragte die Angeklagte
mit müder, melodischer Stimme.

„Von einem jungen Kaufmann, Franz Walter, aus G.“

Als ob sie eine Viper gestochen hätte, sprang die Angeklagte plötzlich
empor, während sich ihr ganzes Antlitz mit flammender Röthe überzog und
ein fast drohender Blick aus ihren Augen mich traf.

„Herr Richter“, schweigen Sie von diesem Menschen, der darauf aus-
ging, mich zu beschämen, meinen Ruf zu gefährden und mich vielleicht namen-
los unglücklich zu machen. Sie wissen, daß ich die Verlobte eines Anderen
bin, und deshalb bitte ich Sie, diesen Anderen, einen ehrenhaften jungen
Mann zu schonen. Was ist Ihnen?“ fuhr sie plötzlich fort, „was ist Ihnen,
Herr Richter? Sie werden ja plötzlich bleich! Soll ich den Wärter rufen,

Schweiz.

— Eine Ragenmusik in Zürich. Das freundliche Zürich hat
am Freitag Abend einen sonderbaren Aufzug erlebt. Im Auftrage der
Züricher Gastwirthe wurde von einem Haufen grimmigen Volkes, bestehend
aus Hotelbedienten, Metzgerburschen und Bummeln dem Redakteur der
Neuen Züricher Zeitung eine Ragenmusik gebracht. Dagegen remonstrirte
aber ein ebenso großer Theil der angelockten Volksmenge und brachte in
den Pausen der Ragenmusik Hochrufe auf den Redakteur und die N. Z. Z.
aus. Schließlich wurde die Menge mit kaltem Wasser auseinandergepriesen.
Die N. Z. Z. hatte genaue Berichte über den mittlerweile erloschenen Typhus
in Zürich gebracht, sowie die Wiener Meldung von einem Cholerafall in
Zürich mitgetheilt und dementirt. Die Gastwirthe glaubten sich dadurch in
ihrem Geschäft geschädigt, weil der Fremdenzufluß zur Zeit nur ein schwacher
ist. Deshalb setzten sie eine Agitation in Gang, der N. Z. in allen Hotels
der Schweiz das Abonnement aufzusagen und der Redaktion eine Ragenmusik
zu bringen. Wenn die N. Z. Z. über den Gesundheitszustand der von
Fremden vielbesuchten Stadt sachlich und wahrheitsgetreu berichtet und auf
Abhilfe bringt, so thut sie ihre Pflicht und was Rechtens ist. Sie nützt
außerdem der Stadt, denn sie zerstreut unverbürgte Gerüchte, welche stets
schlimmer sind als die Wahrheit. Im Ausland muß die Agitation der
Wirths den schlimmsten Eindruck machen, denn man wird ihren Angaben
nicht mehr Glauben schenken, sondern sich daran erinnern, wie sie schlechte
Nachrichten vertuscht zu sehen wünschen.
Fr. Journ.

Frankreich.

— Der Aufsehen machende neueste Artikel des „Figaro“ ist überschrieben:
„Nos amis les Anglais, nos ennemis les Allemands.“; diese Ueberschrift
ist aber ironisch gemeint, denn der Inhalt geht dahin, daß die Engländer
die Feinde Frankreichs sind, und die Deutschen eher die Freunde. In dem
Artikel wird es offen als politisches Programm aufgestellt, Frankreich müsse
im Interesse seiner Zukunft das Geschehene vergessen und sein Heil in einem
rücksichtslosen, offenen und ehrlichen Bündniß mit
Deutschland suchen. Das Blatt erzählt zuerst, daß im Jahre 1875
Herr v. Radowitsch nach Petersburg mit einem neuen Feldzugsplan Deutsch-
lands gegen Frankreich geschickt worden sei. Damals telegraphirte Duc Decazes
an den General Leslo, er solle Rußland im Falle eines Krieges bestimmen,
zu Gunsten Frankreichs den Degen zu ziehen. Als Leslo zu Gortschakow
kam, hatte er seine Instruktionen noch nicht gelesen, sondern die Mappe noch
unter dem Arme, glaubend, er werde warten müssen und daher Zeit zu
ihrer Kenntnismahme haben. Gortschakow wußte ihn aber zu bestimmen,
die ganze Korrespondenz dem Kaiser vorzulegen. Der Kaiser sei von diesem
Akt des Vertrauens angenehm berührt gewesen und hätte versichert: „Ich
habe Alles gelesen und acceptire Alles“. So wäre der Krieg verhindert
worden. Seitdem hätte Deutschland Frankreich respektirt, während England
überall bösen Willen gegen Frankreich erzeuge.

Amerika.

— Im Lager der Anarchisten und Revolutionäre in Newyork beginnt
es wieder lebendig zu werden. Der aus der Schweiz ausgewiesene Anarchist

daß er Sie hinausbegleitet? Ich glaube, Herr Richter, Sie können die dumpfe
Luft hier nicht vertragen.“

Ich konnte die Luft nicht vertragen, das arme Mädchen hatte Recht,
denn mir schnürte diese Luft in dem Augenblicke fast die Kehle zu. Mir
war es zu eng in der Zelle oder, ich möchte auch sagen, zu wohl, denn,
offen gestanden, hätte ich in diesem Augenblicke mit der Angeeschuldigten tauschen
mögen.

Ich wußte, daß sie mir in den wenigen Worten unbewußt das Urtheil
gesprochen hatte. Ich fühlte, daß es mit meiner Zukunft vorbei war, denn
der Bruder eines Mörders konnte unmöglich das Vertrauen genießen, dessen
sich der Richter erfreuen muß.

„Es ist vorüber, mein Fräulein!“ sprach ich nach kurzer Pause, mich
gewaltsam zusammennehmend. „Eine kleine Schwäche war es, die mich über-
raschte, sonst weiter nichts.“

Doch noch war ich Richter, ich durfte die Angelegenheit, die einmal in
meine Hände gegeben war, nicht ohne Weiteres aus den Augen verlieren.
Ich durfte vor allen Dingen nicht zugeben, daß eine Unschuldige, die durch
mich angeklagt war, noch länger im Gefängniß schmachtete. Ich durfte es
nicht, wenn das schuldige Haupt meines eigenen Bruders dadurch fiel.

„Mein Fräulein“, sprach ich deshalb, meine ganze Kraft zusammennehmend,
mit schwacher Stimme. „Weshalb haben Sie so lange geschwiegen? Weshalb
mußte ich erst darauf aufmerksam machen, daß Derjenige, dessen Namen
Sie durchaus nicht nennen wollten, der Mörder Ihres Pflegevaters war?“

„Nein, nein!“ rief sie plötzlich mit Abscheu. „Nein, nein, Herr Richter,

Kennel, dem die Gefinnungsgegnossen bei seiner kürzlich erfolgten Ankunft aus Europa allerlei Ovationen bereitet haben, wurde zum Haupt der Anarchisten in Newyork gewählt. Mit Freude wurde auch die Rückkehr eines anderen Agitators Namens Bachmayer begrüßt, der in geheimer Mission nach Deutschland und Oesterreich gereist war und besonders in Wien große Anstrengungen für die Befreiung des Mörders Stellmacher gemacht haben soll. Dagegen hat sich die Nachricht von der Ankunft des Russen Degajew als falsch erwiesen und wurde nur deshalb verbreitet, weil einer der Anarchisten der Redaktion des „Newyork Herald“, die seiner Zeit für eine Unterredung mit dem Nihilisten Hartmann 500 Pfd. Sterl. gezahlt hat, das Anerbieten machen wollte, die Zusammenkunft eines Redakteurs des genannten Blattes mit Degajew, für welchen sich irgend ein Anarchist ausgeben sollte, für 200 Pfd. Sterl. zu vermitteln. Das Hauptquartier der Revolutionäre befindet sich gegenwärtig in der Wohnung des Anarchisten Justus Schwab, der mit einer großen Anzahl Gefinnungsgegnossen aus allen Ländern der Welt Verbindungen unterhält. Uebrigens dürfte in Newyork dem Treiben Mobs und seiner Genossen endlich einmal ein Ende gemacht werden. Mobs empfahl nämlich den Arbeitern zu wiederholtenmalen, bei etwaigen Differenzen mit ihren Wirthen kurzen Prozeß zu machen. Das ließ sich ein Arbeiter gesagt sein und schlug seinen Wirth todt. Viele Zeitungen weisen nun auf Mobs als den intellektuellen Urheber des Mordes hin und erörtern die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, den Agitator vor Gericht zu fordern.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 28. Juli. Der Tod des Herrn Privatier Hummel, welcher gestern zu Grabe getragen wurde, hat, dem St. Anz. zufolge, folgende Ursache gehabt: Am vorigen Sonntag, den 20. ds., unterhielt sich im Garten des Hotels Hermann in Cannstatt mehrere junge Leute in französischer Sprache über die bekannten Vorgänge in Paris am 14. Juli. Einer derselben billigte und rühmte das Zerreißen der deutschen Fahne, und die übrigen waren derselben Meinung. Herr Hummel, welcher an einem Nebentisch saß, trat auf den Sprecher zu und machte ihn auf das Ungehörige solcher Äußerungen an einem öffentlichen Orte aufmerksam. Der Andere entgegnete grob und schimpfte in roher Weise, so daß Herr Hummel ihm eine Ohrfeige versetzte. Darauf schlug der Andere Herrn Hummel mit einem Stock über den Kopf. (Nach einer anderen Version soll ihm der Schlag bei einem späteren Wiederzusammentreffen in der Nähe des Gittersteigs versetzt worden sein.) Den Wirrwarr, der entstand, benutzten die jungen Leute, um sich davon zu machen. Herrn Hummel aber kostete die Kopfverletzung das Leben; er starb an der Wundrose. Die Verlegung an sich war keine lebensgefährliche. Den Thäter kennt man bis jetzt nicht; die gerichtliche Vernehmung der Angehörigen des Verstorbenen ist eingeleitet.

Stuttgart, 28. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Samstag Nachmittag gegen 1/2 5 Uhr in der Eisfabrik an der Heslacherstraße zugetragen. An die Fabrik stößt ein sog. Kühlturm mit stehender Ase, an welcher eiserne Windflügel angebracht sind. Durch die Amoniakdünste setzt sich im Thurme starker Schlamm an. Dieser sollte am Samstag Nachmittag von 2—4 Uhr entfernt werden und war den beiden damit beschäftigten Arbeitern von dem Ingenieur wiederholt verboten worden, nach dem Vesper nochmals in den Thurm zu gehen, da man die Maschine in Gang setzen wolle, um den noch vorhandenen Schlamm abzuspülen. Trotz dieses Verbotes und obgleich ihn sein Kamerad Epple nochmals warnte, ging der 23jährige, erst seit vier Wochen verheirathete Arbeiter Joh. Adam S. doch noch einmal in den Thurm. Gleich darauf wurde die Maschine in Bewegung gesetzt und S. von den eisernen Flügeln furchtbar zerfleischt. Der linke Schenkel wurde ihm total aus dem Gelenk gerissen, mehrmals gebrochen, das rechte Bein ist gleichfalls gebrochen, die Brust ist total eingedrückt, auch finden sich am Kopfe einige Verletzungen vor. Der Tod ist sofort eingetreten. Nach Allem trägt S. allein die Schuld an dem Unglück.

Stuttgart, 29. Juli. Heute früh 9 Uhr 6 Minuten trafen die Mitglieder des Wiener Schubertbundes 130 Mann stark mit ihrem Vorstände Schuldirektor Dobies zu zweitägigem Aufenthalt hier ein. Zum Empfang der lieben Sangesbrüder aus Oesterreich hatten sich auf dem Bahnhofe zahlreiche Mitglieder des hiesigen Liedertanzes mit dem Vicevorstand Oberpostmeister Steidle, mit der Sängerschaft, sowie Vertreter der hiesigen österreichischen Colonie eingefunden. Beim Einlaufen des Zuges

intonirte die Carl'sche Kapelle den Radeky-Marsch. Hundertsache Hochs ertönten. Als die Gäste, welchen Gemeinderath Otto Mayer und Fabrikant Adolf Schiedmayer jr. bis Ludwigsburg entgegengefahren waren, die Wagen verlassen hatten, begrüßte sie Oberpostmeister Steidle Namens des hiesigen Liedertanzes und brachte ihnen ein Hoch, worauf die Sänger den Wahlspruch „Deutsches Lied und deutsche That, Sei gepriesen früh und spät“, anstimmten. Namens des Schubertbundes sprach der Vorstand Döbries: seit 12 Tagen seien sie unterwegs, sie hätten viel Schönes gesehen am Rhein und am Main, das Schönste aber sei der ihnen überall zu Theil gewordene herzliche Empfang gewesen, wie sie auch hier wieder einen solchen erhalten hätten. Er dankte herzlich für den ihnen hier bereiteten Empfang und brachte dem Stuttgarter Liedertanz ein Hoch, nach welchem von den Gästen der Wahlspruch:

„Dem Wissen treu
Im Liebe frei“

angestimmt wurde. Schon der Vortrag dieses Wahlspruches zeigte, was für kunstgewandte Sänger eingetroffen und wessen man sich heute Abend zu erfreuen haben wird. Nachdem gegenseitige Begrüßungen ausgetauscht, ging es, das Banner der Gäste und der Liedertafel voraus, zunächst nach den Absteigequartieren, Hotel Marquard, wo 100 und Hotel Royal, wo 30 Mann logiren.

Esslingen, 28. Juli. Die Ernte der Winterfrüchte (Dinkel und Weizen) ist hier und nedarabwärts in vollem Gang und das Ergebnis, besonders wo der jüngste Sturm die Halme nicht niedergelegt hat, ein so vorzügliches, wie seit Jahren nicht. Wir brauchen jetzt nur 8—14 Tage trockene Witterung, um den Segen gut unter Dach zu bringen. Auch die Futtergewächse gedeihen auf die letzten Niederschläge vortrefflich.

Schloß Friedrichshafen, 28. Juli. Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen traf heute Nachmittag um 3 Uhr zum Besuche Ihrer königlichen Majestäten hier ein und kehrte nach einständigem Aufenthalt wieder nach Schloß Mainau zurück.

Bönnigen, 27. Juli. Einem 8. und einem 9jährigen Knaben in Hinterweiler wurde von den Eltern befohlen auf einer Fatterschneidmaschine Futter zu schneiden. Wie es nun schon oft bei diesem Geschäft gegangen ist, so ging es auch hier: Einer der Knaben brachte die Maschine in Bewegung, der andere brachte zwei Finger der rechten Hand hinein und ließ sie kürzer machen. Hernach Jammer und Noth der Eltern, welche bei derartigen Anlässen doch allein die Schuld tragen.

Dettingen (Hohenzollern), 27. Juli. Zur Erinnerung an den Spender des ziemlich bedeutenden Kirchengutes wird alljährlich eine größere Festlichkeit veranstaltet, die heuer für einen jungen Mann verhängnisvoll werden sollte. Beim Loschießen eines Böllers beging derselbe die Unvorsichtigkeit, die Hand auf dem Böller zu lassen, was zur Folge hatte, daß dieselbe ganz zerlegt wurde und eine Ueberführung des Verunglückten nach Tübingen nothwendig war.

Wiesbaden, 28. Juli. (Verhafteter Räuber.) Seit Wochen macht ein Subject die Waldumgebungen unserer Stadt, die von zahlreichen Promenadenwegen durchschnitten und daher besonders auch von unserem Kurpublikum besucht werden, unsicher. Er sprang plötzlich aus einem Versteck hervor, hielt seinem Opfer eine Pistole vor die Brust, und forderte Geld und Uhr, welche Gegenstände auch ohne Widerstand in vier oder fünf Fällen ausgeliefert wurden. Raslos war die Sicherheitsmannschaft Tag und Nacht thätig, um dieses Räubers habhaft zu werden und gestern gelang ihr das endlich. Nachdem er am Samstag Abend noch einen Anfall ausgeführt hatte, nahm ihn ein Schutzmann gestern Vormittag fest. Es ist ein ehemaliger Diener Johann Daniel Schulz, der in die Classe der „Louis“ gehört.

Leipzig, 25. Juli. (Aus der Schützenfesthalle.) Am heutigen Abend ist der Herzog Max Emanuel in Bayern nebst dem Hofmarschall Grafen Quadt, ebenso der Fürst von Brede und Graf Arco-Valley, welche von Anbeginn des Schützenfestes hier weilten, nach München zurückgekehrt. — Einen der gelindesten Toaste brachte der Schützenmeister Krobber aus München auf den Wirtschaftsausschuß aus, indem er sagte: „Ehe wir nach Leipzig zogen, hatten wir einige Bedenken, wir zweifelten, wie es daselbst mit der Ernährung und den Getränken ausfallen werde. Wir hatten von Blumengeschäffern u. dergl. gehört; indeffen, wir haben uns gründlich getäuscht. Wir haben einen ausgezeichneten Nährvater gefunden und zum Zeugen dafür rufe

das war er nicht! Ich verabscheue diesen Menschen, er ist leichtsinnig, er ist ein Lügner, aber, Herr Richter, ein Mörder ist er nicht, das glaube ich nimmermehr! Und wenn Sie es denn doch einmal wissen, so will ich Ihnen sagen, weshalb ich den Namen dieses Menschen verschwiegen habe. Es geschah das nicht, weil ich meinem verstorbenen Pflegevater die Zusage gemacht hatte, dessen Namen nie zu nennen, sondern aus dem Grunde, weil ich mir sagte, daß sich in Folge seines leichten Lebenswandels der Verdacht der schweren That leicht auf ihn lenken würde. Eine solche Schmach aber wollte ich selbst dem Leichtfertigen ersparen, wenigstens konnte ich es nicht verantworten, dazu beizutragen, ihn so schwer zu verdächtigen. Dies, Herr Richter, war der Grund, weshalb ich schwieg, denn wir standen uns damals trotz alledem doch zu fern, als daß etwas vorgefallen wäre, was mir Schweigen aufnöthigt hätte.“

Ich wußte genug. Nach wenigen höflichen Worten verließ ich die Zelle. Ich verließ sie als ein gebrochener Mann. Ich fühlte es, ich war in den wenigen Stunden bis heute um viele Jahre gealtert. In welcher schrecklichen Lage befand ich mich nur! es stand unzweifelhaft fest, daß mein Bruder den Mord begangen hatte. Ich war verpflichtet, den eigenen Bruder stückbrieflich zu verfolgen.

Auch das wollte ich thun. Ich wollte meine Pflicht bis zum letzten Augenblicke erfüllen und dann, nachdem ich den Bruder, den Mörder, verhaftet hatte, das schwere Amt des Inquirenten einem Anderen übertragen, denn unmöglich konnte ich dasselbe dem Bruder gegenüber ausführen.

In meinem Bureau angelangt, fand ich einen Brief, den ein Expresbote gebracht hatte.

Ich öffnete das Couvert, entfaltete den Brief und las die wenigen Worte:

„Sehr geehrter Herr Kreisrichter!“

Ein Herr, der Ihnen in einer sehr wichtigen Sache Aufschluß zu geben hat, wünscht Sie zu sprechen. Derselbe sieht ihrem Besuch womöglichst sofort nach Empfang dieser Zeilen im „Schwarzen Adler“, Zimmer Nummer vier, entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Das war allerdings ein starkes Ansinnen, das ich in einer anderen Gemüthsverfassung schroff zurückgewiesen hätte. In diesem Augenblicke fehlte mir fast die Ueberlegung und deshalb ging ich auf diese seltsame Einladung ein. Der schwarze Adler befand sich nur wenige Minuten vom Gerichtsgebäude entfernt. Gleich darauf begab ich mich auf den Weg und stand nach wenigen Minuten einem Manne mit starkem schwarzem Bollbart gegenüber.

„Herr Kreisrichter“, sprach derselbe, nachdem er mich genöthigt hatte, Platz zu nehmen, „es wird Sie betreffen, daß ich in so seltsamer Weise Sie eingeladen habe, trotzdem es in der Sache der Natur liegt, daß ich zu Ihnen hätte kommen sollen, wenn ich Sie um irgend einen Dienst ersuche.“

„Das ist Nebensache“, erwiderte ich. „Indessen, mein Herr, ich bin beschäftigt, und wie Sie wohl sehen werden, auch leidend, deshalb bitte ich Sie, sich kurz zu fassen. Also in welcher Angelegenheit wünschen Sie mich zu sprechen?“

„In der Untersuchungssache wider die Elise Jordan“, sprach er leise, während seine Stimme merklich zitterte. (Schluß folgt.)

ich auch deutsche Schützen auf. Wo hat man uns jemals ein solches Essen bereitet, wie in dieser Festhalle! Wir sind geradezu erstaunt über die Konsumtionsfähigkeit in Leipzig. Mein Freund Sedlmayr hat mir erklärt, daß er nicht genug Bier schaffen könne. Wir glaubten anderen voranzugehen; aber diesen Ruf sind wir losgeworden, er ist auf Leipzig übergegangen."

— Tessin. „Die Neckereien an den Grenzorten“, schreibt ein Luzerner aus Lugano, dauern fort. Von Ponte-Tresa nach Luino wird eine Eisenbahn gebaut, und zwar ganz auf italienischem Boden. Das Baumaterial kommt theilweise aus dem Tessin und dessen Durchfuhr ist nach unzählbaren Schreibereien gestattet worden. Kommt ein Wagen mit Ochsen bespannt vor die erste Kette, so wird der Kutscher zuerst als „Rauschopfer“ dargebracht. Unterdessen nehmen sich zwei Bewaffnete der Thiere an, die mit großen Wedeln nach allen Seiten mit dem Anticholerasyrup besprüht werden, zum Gaudium aller Umstehenden. Zu guter Letzt wird dann noch um den ganzen Wagen ein Kreis mit der gleichen Schmiere gezogen und die Karawane setzt den Weg über die zweite Kette fort, um in zwei Stunden später der nämlichen Komödie wieder unterworfen zu werden. — Viele Arbeiter (Schweizer) arbeiten an der besagten Bahn; Morgens und Abends bringen ihnen die Weiber ihr Essen. Die Frau kommt an die erste Kette, das blecherne Schüsselchen wird von der Wache abgenommen, 5 Minuten desinfectiert und dem Manne hingereicht, der den Inhalt auf italienischem Boden unter Aufsicht der Grenzwächter verpeist und dann die leere Schüssel wieder zurückgibt; dieses ist alles gebildete Sache, die, je nachdem der Hr. Steuereinknehmer gelaunt, sofort aufgehoben werden kann. Briefe, die antommen, werden geschliffen, geräuchert und gelangen erst dann an die Adresse.

Wien, 28. Juli. Der oberste Gerichtshof verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde Stellmacher's und bestätigte vollinhaltlich das vom ersten Richter erkannte Todesurtheil.

Paris, 29. Juli. Von Montag früh 10 Uhr bis Abend sind in Toulon 3, in Marseille 5 Personen an der Cholera gestorben. In Arles waren es von Sonntag Abend bis Montag Abend 6 Choleratöde.

— Aus der Millionstadt, von einem Corresp. der Bildbg. Dtg.: Wenn die DZ-Druckerei zufällig noch längst ansgebiente Typen, die vielleicht vor hundert Jahren und früher gegossen wurden, stehen hat, so mag sie dieselben wohl wahren; es kommt vielleicht bald die Zeit, in der die Gutenbergstempel von Neuem allgemeine Verwendung für die steifen Schriftzeichen finden werden. Ueberall sucht man jetzt in Berlin und an anderen Orten jenen sogenannten „altdeutschen Geschmack“ wieder zur Geltung zu bringen. Nicht allein Möbeln, Tapeten, Fenster u. s. w. werden so hergestellt, als wenn sie schon zu Zeiten des alten Fritz oder gar des großen Kurfürsten aus den Werkstätten hervorgegangen wären, nein auch viele Firmenschilder an den Häusern tragen Aufschriften in derart breitgequertigten ungelenten Buchstaben, daß selbst die blau und roth ausgeputzten, nur schwer zu lesenden Versalien den Worten nicht das Gepräge einer gewissen Nettigkeit verleihen können. Aber Dr. Stephan's Streben betreffs der Fremdwörter-Ausmätzung findet in den breiteren Schichten des Publikums schon hier und da Anklang. Das deutsche „Wirthshaus“ taucht ungeniert neben dem französischen „Hôtel“ auf, und die uralte „Kneipe“ ist nicht bloß beliebte „Eigenart“ der akademischen Bürger.

Berlin erfrischt sich wieder, seit die Tropentemperatur etwas kühlerem Wetter Platz gemacht. Es ist hier Anfangs Juli eine solche Hitze gewesen, daß man hätte im wahren Sinne des Wortes auf den Schienen der Stadtbahn Rostwürste braten können. — In den Diplomaten-Palais der vornehmen Wilhelmstraße herrscht ausgeprägte Stille. Selten nur rollt ein Gespann hocharistokratischen Aufputzes die glatte Fahrbahn dahin. Die großen Vogensenster des Gesandten-Hotels sind verhängen, denn selbst die Politik hat ihre Ferien. Auch das historische Eßensier des „Kaiserhauses“ unter den Linden zeigt sich den Augen der Vorübergehenden „verschlossen.“ Allerlei kleine Reparaturen werden während der Abwesenheit des Monarchen an dem Gebäude zur Ausführung gebracht; in der Nähe des alten Schlosses aber regen sich unzählige Hände, die Passagen zu asphaltieren und neu zu pflastern. Der hohe Herr weilt bekanntlich in dem ihm lieb gewordenen Gastein. Dort lebt sich's selbst für einen Herrscher „still und ungeniert“, und die Oesterreicher verehren den greisen Verwandten und Freund ihres Kaisers, als wäre es ein Glied der Familie Habsburg. — Hat der DZ-Leser schon einmal von der „schwarzen Liefel“ in Gastein gehört? Jeder wohl schwerlich! Die „Liefel“ ist eine „gute Bekannte“ des deutschen Kaisers. Außerhalb Gasteins, unweit der schönen Promenade, besitz die einfache, nicht mehr jugendliche Alpinistin eine ganz primitive, aber sehr saubere Gastwirthschaft, verbunden mit Regelmäßigkeit. Dorthin pilgert der Kaiser während seiner Kurzeit nicht selten, und dann finden sich auch in der Regel die wenigen Herren seiner Begleitung in dem bevorzugten Locale ein. Ich habe die „Liefel“ während meines Aufenthaltes in dem berühmten Wildbade selbst nach ihren hohen Gästen gefragt. Da ging der gutherzigen Wirthin ganz das Herz auf. „Ach“, sagte sie und ihre Augen glänzten vor Freude, „was ist Ihr Kaiser für a lieber Herr! Als er wiederkam, hat er mir d' Hand g'reicht und g'sagt: „Nun, Liefel, was machen Sie denn noch?““ Dann holte die Uebergeländliche aus dem Heiligthum ihrer Privatstube ein unter Rahm und Glas befindliches Blatt und zeigte es mir strahlenden Blickes. Das Papier war ganz mit Facsimile's bedeckt. Obenan stand mit kräftigen Zügen geschrieben: „Wilhelm, rex et imperator.“ Dann las ich noch verschiedene Namen von gutem Klang, so: „Prinz August von Württemberg“, „Graf Lehndorff“, „v. Manteuffel“, „Otto von Bismarck-Schönhausen“ u. s. w. Des Höchsten verwundert, fragte ich die Gesprächige, wie sie zu den denkwürdigen Unterschriften gekommen sei; sie aber antwortete: „Ein's Tags — 's ist schon a Bissel her — war der Kaiser mit a Paar Herr'n hier, und da Alle recht freundlich ausschauten, sagt' i: „Majestät, i hätt halt a schön Bitt' an Ihnen! — „So?“ meint nun der vornehme Herr; „was wollen Sie denn, Liefel?“ — „D, Majestät — sag' i — „schreiben's mir z'm Andenken auf dies Blatt Papier Ihr'n Namen!“ Da lachte der Kaiser und schrieb und die Anderen

nach. Später im Jahr sind noch mehr vornehme Gäs't kommen und schrieb'n sich dazu!“ — Das Blatt hütet diese Liefel natürlich wie einen Talisman.

Der Leser wird entschuldigen, daß ich ihn so plötzlich aus der Großstadt in die stillen Alpen führte; aber es ist auf den Bergen jetzt schöner als in der schönsten Residenz. — Gorch! Unter klingendem Spiele rückt soeben eine Compagnie vom Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment vom Brandenburger Thor her in die Stadt, lauter kräftige, gesunde Gestalten, die in ihrem Drillig-Anzuge schon früh zur Felddienstübung ausmarschirt sind. Ein Duzend solcher Bataillone würde halb Afrika erobern. Der Kriegsminister von Transval hatte wirklich Anlaß, seine Bewunderung über das deutsche Militär auszusprechen. — Und Angra-Pequena? — Doch nein! „Nous ne faisons plus la guerre!“ und: „Jeder, auch ein siegreicher Krieg ist ein großes Unglück!“ Bismarck, der diese Worte gesprochen, hat ja mit geschickter Hand Alles wieder in's Gleiche gebracht; selbst Frankreich weiß es nun bestimmt, daß wir an seine Friedensliebe glauben, trotz der bei Gelegenheit des Nationalfestes in Paris zerrissenen deutschen Fahne! Wie ändern sich doch die Zeiten! Früher schlug — nach Victor Hugo zu reden — das Herz Europa's an der Seine. Jetzt blickt nicht nur Deutschland und mehr noch Europa, nein die ganze Welt in allen politischen Fragen zuerst auf Berlin, welches entscheidendes Wort in der Wilhelmstraße vom „ehelichen Mäler“ gesprochen wird. Der Mann, der einst den Volksvertretern in erregtem Tone zurief: „Durch Blut und Eisen wird die deutsche Einheit geschaffen!“ ist jetzt der beste Friedenshort der ruhebedürftigen Völker! —

Alle fünf oder sechs Jahre besuche ich Berlin mal wieder ganz gern auf ein paar Tage. Es ist dann recht wahrzunehmen, wie sich die Millionstadt immer riesiger emporarbeitet. Nur wenige Tausend noch und die deutsche Metropole zählt bereits 1 1/2 Millionen Einwohner. Ich hatte das großartige Werk der Stadteisenbahn noch nicht gesehen. Man kann sich wirklich nicht genug wundern, wie solch ein Bau, über Straßen und Flußarme hinweg, überhaupt möglich gewesen ist. Dabei hastet und wogt der Menschentrubel auf den Verkehrsadern der Hauptstadt in ohrenbetäubendem Summen ohne Unterbrechung weiter, und ängstlich blickt sich der das Asphaltplaster überschreitende Provinziale um, ob ihm auch nicht die Pferdeisenbahn oder eine dahinrollende Droschke in die Hacken komme. Steigt die Bevölkerungszahl Berlin's in der Weise weiter, wie in dem letzten Jahrzehnt, so ist's leicht zu berechnen, wann die zweite Million voll sein wird.

Vermischtes.

— Wie schwer macht sich der civilisirte Mensch jeden Ausgang, um nicht in Verlegenheit zu gerathen. Ohne Stock oder Schirm geht er nie aus, Handschuhe und Augenglas deuten schon auf Höheres. Was aber muß in den Taschen Platz finden — Uhr mit Kette, an welcher das Medaillon mit dem Bildniß der Braut oder Gattin herumklopft, Compas, Pettschaft, Börse oder Geldtäschchen, Notizbuch, Visitenkarten, Cigarrentasche, dito, Spize im Futteral, Messer, Schnupstabsdose, Taschentuch, Haarbürste mit Spiegel und Kamm, Feuerzeug, Brille, Nagelbürste, Ohrstössel, Zahnstocher und zuweilen Trauring, letzteren aber auf Reisen in der Tasche. Politiker stecken noch eine Zeitung zu sich, Demokraten z. B. ein oder zwei Flugschriften und ängstliche Leute eine unbezahlte Rechnung oder den Steuerzettel u. s. w.

— Väterliche Belehrung. Ein Geldwechsler empfängt in Gegenwart seines Sohnes durch den Boten eines mit ihm in Abrechnung stehenden Hauses tausend Mark in Hundertmarkscheinen. Er zählt die Summe nach, indem er jeden Schein leichtthin mit angefeuchteten Fingern aufhebt. „Eins, zwei, drei“ — u. s. w.; beim zehnten hält er inne. „Den letzten“, flüstert er seinem Sprößling ins Ohr, „muß man nie aufheben: es könnte noch einer darunter liegen.“

— Wenn Frauen weinen. Die junge Gattin eines Professors machte jüngst bei einem kleinen ehelichen Zwist den Versuch, den gelehrten Gemahl durch Thränen zu rühren. Sie erreichte aber dadurch nicht viel, denn er sagte kopfschüttelnd: „Ach, höre auf zu weinen, Thränen imponiren mir nicht. Ich habe sie chemisch untersucht. Sie bestehen aus einer Zee von phosphorsaurem Kalk und etwas Sodachlorid; das meiste aber ist gewöhnliches Wasser.“

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 29. Juli. [Lebensmittelmart.] Der heutige Markt zeigte im Engrosverkauf eine andere Physiognomie als der vorige, indem Birnen und Heidelbeeren vorherrschend sind, auch Aprikosen, Reineklauden, Zwiebeln sind ziemlich viel zu Markt gebracht worden. Birnen wurden en gros zu 14—18 S. das Pfd. abgegeben, die übrigen Preise blieben stehen. Der Gemüsemarkt zeigte einige Neigung zu billigeren Preisen, in Kohl 10 S., Kraut 10 S., Bohnen 10—12 S., große Rettiche 5 S., kleine Gurken von 4 S. an, Einmachgurken das Hundert 70 S. An Blumen war kein Mangel, aber an Käufern, so daß die Preise sehr billig waren.

Obersonthem, 26. Juli. Der Gaildorfer Bienenzüchterverein hielt seine 3. diesjährige Versammlung am gestrigen Jakobifeiertage hier ab. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und einen Rückblick auf das heurige Bienenjahr geworfen hatte, wurde ein Vortrag über die Ueberwinterung gehalten. Darauf wurde berathen, ob der Verein auch heuer wieder eine Ausstellung in Verbindung mit dem im Sept. stattfindenden landwirthschaftlichen Feste in Gaildorf veranstalten solle, und diese Frage in bejahender Weise entschieden. Im Laufe des Frühjahrs sind 32 Kriener Bienenstöcke von Mitgliedern des Vereins angeschafft worden und man war begierig, etwas über die bisherigen Erfahrungen zu vernehmen. Die Mittheilungen der einzelnen Mitglieder lauten bis jetzt sehr ermutigend, doch erlaubt die Kürze der Zeit noch kein schließendes Urtheil. — In den letzten Tagen war die Reife des Getreides soweit vorgeschritten, daß mit dem Schnitt des Roggens und theilweise auch der gemischten Frucht begonnen werden konnte. Allgemein ist man mit der Qualität des Getreides sehr zufrieden und rühmt namentlich die Schwere des Roggens. Auch Dinkel und Gerste stehen schön; nur der Hafer ist sehr kurz davongekommen. Wegen des Dehndes hörte man manche Besorgnisse laut werden. Die Kartoffeln stehen schön; nur an Obst werden wir einen empfindlichen Ausfall haben.

Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Hofstett. Holz-Verkauf

am Mittwoch, den 6. August, Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhaus zu Wildbad aus Frohwalb, Abtheilung 7 Hefelsteig, 9 Baumröß und 31 Teufelsbaum, sowie sämtliches Scheitholz der Gut Reh-mühle:

4016 Stück Nadelholz-Lang- und Sägholz mit 2905 Fm.

Verkauf.

Zum Zwangsvollstreckungswege werden am Freitag, den 1. August, Mittags 1 Uhr, hinter dem Rathhaus in Calw ca. 40 Str. Heu und ein Stück schwarzes Tuch gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Calw, den 28. Juli 1884. Der Gerichtsvollzieher.

Heu-Verkauf.

Zum Zwangsvollstreckungswege werden am Freitag, den 1. August, Morgens 8 Uhr, vor dem Rathhaus in Ottenbromm ca. 30 Str. Heu gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Ottenbromm, den 28. Juli 1884. Der Gerichtsvollzieher.

Privatanzeigen.

Calw.
Sonntag, den 3. August, Vormittags 7 1/4 Uhr,
kath. Gottesdienst
in der Turnhalle.

Zu unserer Nach-Hochzeit

laden wir auf kommenden Sonntag alle unsere Freunde und Bekannte zu einem guten Glas Wein ins Gasthaus zum Ochsen freundlichst ein.
Christian Hörnle, Flaschner,
Rosa Hörnle.

Wegen Krankheit wird sofort ein älteres

Dienstmädchen

gesucht. Seyfried.
Es wird sogleich oder in 14 Tagen ein ordentliches

Mädchen

gesucht, wo? sagt die Exp. d. Bl.
Die Frau wird ersucht, meinen vor 3 Wochen entlehnten Regenschirm abzugeben. E. Gfing, Wittwe.

CAFE

p. Pfd. à 80 S., 90 S., M. 1.—
M. 1.20, M. 1.30, M. 1.40 u. M. 1.50
in rein schmeckender Waare.

Gerösteter Café in 125 Gramm
Paketeten à 25 S.; ferner Cafémehl
per Pfd. à M. 1.— sehr schmackhaft,
ohne Beimischung von Cichorie zu ge-
brauchen, empfiehlt

Carl Sakmann,
Marktplatz.

Eine freundliche

Wohnung

mit 4, nach Wunsch 5 Zimmern, nebst
allen sonstigen Erfordernissen ist bis
Martini oder früher zu vermieten.
J. Fr. Desterlen.

Zu vermieten

auf Martini eine bessere Wohnung
in Mitte der Stadt.
Wo, ist zu erfragen bei d. Red. d. Bl.

Zu vermieten,

sogleich oder auf Martini, eine geräu-
mige Wohnung.
Schwammle b. Waldhorn.

Zu vermieten

ein heizbares Stübchen sofort und
auf Martini eine Wohnung in der
Konnengasse.
C. Dierlamm, Bäcker.

Mit dem 1. August beginnt wieder
ein neuer

Curs im Weisnähen.

Geschwister Widmann.

Rauchtabacke,

gut abgelagert, im Preise von 10 bis
45 S per Paket,

Schnupftabacke,

von billigeren bis feineren Sorten,
Cigarren,

von 3 bis 10 S per Stück, empfiehlt
bestens

Carl Sakmann,
Marktplatz.

Es wird für 2 Kinder von 4 bis
6 Jahren ein ordentliches

Kosthaus

gesucht. Nähere Auskunft wird er-
theilt bei Wirth Wochle in der
Wegnergasse.

Nächsten Montag, den 4. August,
Nachmittags 1 Uhr, verkauft einen
Morgen

Saber

in der Hengstetter Steig an den Weist-
bietenden

W. Vohrer.

Weilberstadt.

Ein fleißiger und tüchtiger Fahrtnecht

findet sogleich Stelle bei
Königswirth Hohenstein.

Fahrtenpläne

für den Bezirk, à 10 S., sind zu
haben im Comptoir des Bl.

Amerika.

Der Schnellpostdampfer **Normandie**, welcher am Samstag, den 19. Juli,
Nachmittags 5 Uhr, von Havre nach New-York abfuhr, kam am Sonn-
tag, den 27. Juli, Nachmittags 1 Uhr, nach einer Fahrt von nur
7 Tagen, 20 Stunden

in New-York an, so daß die Reisende von Calw bis New-York die Fahrt
in nicht ganz 10 Tagen zurückgelegt haben, was ich den betreffenden Ver-
wandten und Bekannten hiedurch mittheile.

Die nächste Abfahrt der Normandie findet am 23. August statt.

Emil Georgii,

Generalagent für Havre & Bremen.

Die

A. Oelschläger'sche Buch- & Steindruckerei

empfehlen sich in Anfertigung aller Druckarbeiten,

als

Werke, Brochüren, Circulare, Preiscourants, Briefköpfe,
Visitenkarten etc. etc.

Grabreden in elegantester Ausstattung

Couverts mit Firmendruck

von Mk. 4. 50 an.

Schnelle und prompte Bedienung.

Billigste Preise.

Elegante Ausstattung.



Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr.
Hof-Chocolade-Fabrikanten:

Gebrüder Stollwerck in Köln.

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau u. Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur
besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die
Orig.- 1/4- u. 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen u. Garantie-Marken
(Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K.
Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz
Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern,
Sachsen, Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Meck-
lenburg, Anhalt, Lippe-Deimold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-
Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In Calw bei Carl Schnaufer am Markt und A. Schmitz;
Altenstaig bei Conditior Chr. Burghard.

Garantirt reine 1883r

Neckarweine,

weiß und roth, von 20 Liter an, bil-
ligst bei

J. Fr. Desterlen.

Siegeloblaten

in schönster Ausführung mit Präge-
druck in jeder Farbe liefert die Buch-
druckerei d. Bl.

Alle Annoncen

für das Calwer Wochenblatt, Schwäb. Merkur, Neues Tagbl., Württ.
Staatsan., Württ. Landesztg., Schwäb. Posten, Heilbr. Nachrichten,
Ulmer Tagbl., Schnellpost, Frankf. Ztg., Kölnische Zeitung, Augsburg.
Abendzeitung, Berliner Tagbl., Independente belge, Bazar, Fliegende
Blätter, Kladderadatsch, Neue Bad. Landeszeitung, Mannheim, sowie
Zeitungs-Verzeichniß (Inseraten-Tarif), sowie Kosten-Anschläge, sachmännlicher Rath über Inserationsangelegenheiten etc. gratis und franco. —
Bei größeren Aufträgen höchster Rabatt. — Constante Bedienung.

für alle anderen Zeitungen, Fach-
zeitungen etc. befördert am billigsten
und promptesten die Annoncen-
Expedition von

Rudolf Mosse,
Königsstr. 38
Stuttgart, (Großer Bazar).